

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 8 (1899)
Heft: 41

Artikel: Zur Saison 1899
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-523146>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erscheint ••
•• Samstags

Abonnement:

Für die Schweiz:
3 Monate Fr. 2.—
6 Monate „ 3.—
12 Monate „ 5.—

Für das Ausland:
3 Monate Fr. 3.—
6 Monate „ 4.50
12 Monate „ 7.50
Vereins-Mitglieder erhalten das Blatt gratis.

Inserate:
7 Cts. per 1spatige Millimeterzeile oder deren Raum. — Bei Wiederholungen entsprechend Rabatt.
Vereins-Mitglieder bezahlen $3\frac{1}{2}$ Cts. netto per Millimeterzeile oder deren Raum.



Organ und Eigentum des
Schweizer Hotelier-Vereins

8. Jahrgang | 8^{me} Année

Organe et Propriété de la
Société suisse des Hôteliers

Parissons ••
•• le Samedi

Abonnements:

Pour la Suisse:
3 mois Fr. 2.—
6 mois „ 3.—
12 mois „ 5.—

Pour l'Etranger:
3 mois Fr. 3.—
6 mois „ 4.50
12 mois „ 7.50

Les Sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.

annonces:

7 Cts. par millimètre-ligne ou son espace.
Rabais en cas de répétition de la même annonce.

Les Sociétaires payent $3\frac{1}{2}$ Cts. net par millimètre-ligne ou son espace.

Redaktion und Expedition: Sternengasse No. 21, Basel * TÉLÉPHONE 2406 * Rédaction et Administration: Sternengasse No. 21, Bâle.



Todes-Anzeige.

Den verehrlichen Vereinsmitgliedern machen wir hiermit die Trauer-Anzeige, dass unser Mitglied

Herr A. Cassani-Danioth

Besitzer des Hotel Métropole & Suisse in Como am 11. Oktober im Alter von 32 Jahren gestorben ist.

Indem wir Ihnen bieven Kenntnis geben, bitten wir, dem Heimegangenen ein liebevolles Andenken zu bewahren.

Namens des Vorstandes:

Der Präsident:
J. Tschumi.

Zur Saison 1899.

Seit Jahren haben wir es uns zur Gewohnheit gemacht, mit dem Urteil über den Gang der jeweiligen Saison zurückzuhalten, bis wir in der Lage sind, mit Zahlen aufzuwarten, die, wenn sie auch nicht als ganz zuverlässig gelten können, doch annähernd der Wirklichkeit entsprechen und die jeweilen beweisen, dass man durch oberflächliche, nur auf den Schein gestützte Beurteilung fast regelmässig neben das Ziel schiesst; deutlicher gesprochen, dass eine Saison nie das ist, was sie scheint. So auch die diesjährige.

Da es sich nun dieses Jahr wieder einmal um ein Ausnahmejahr handelt, wollen auch wir eine Ausnahme machen und gestützt auf Gehörtes und Gesehenes unsere Meinung ausplaudern.

Kaum war der August zu Ende, wurden in der Presse die „glänzenden“ Berichte, welche während der Saison nur so herumflogen, wiederholt und wer einen solchen Bericht mit dem Prädikat „sehr gut“ schloss, glaubte noch bestehende zu urteilen; denn die meisten endigten durch die Bezeichnung „noch nie dagewesen“. Doch nur gemach!

Wenn Luzern mit seinen zwei „Monopolen“: dem Monopol als Fremdenplatz und dem Hotel Monopol, von einer sehr guten Saison sprechen kann; wenn Interlaken und andere Hauptfremdenplätze einen unübertroffenen Sommer hinter sich haben, so würde es einem Zweifler wohl schwer fallen, nachzuweisen, dass dem nicht so ist, dagegen ändert sich die Sachlage augenblicklich, sobald von dem Fremdenverkehr im Allgemeinen gesprochen, und zwar ernstlich gesprochen wird. Eine Schwalbe macht bekanntlich noch keinen Sommer, ebenso wenig macht ein guter Monat oder machen einige überfüllte Fremdenplätze eine noch nie dagewesene oder sehr gute Saison aus. Bei unseren statistischen Erhebungen über den Gang einer Saison unterscheiden wir: sehr gut, mittelmässig und gering. Was es zu einer guten Saison braucht, hat uns der Sommer 1895 gezeigt; zu jenem Sommer gesellten sich die Monate Mai und Juni mit vorherrschend

schöner Witterung und vollends schloss sich ein prachtvoller Herbst direkt der Hochsaison an. Wir erinnern uns aus eigener Erfahrung, dass anno 1895, Anfangs Oktober, beispielsweise sämtliche Righotels noch besetzt waren; ähnliches war auch in andernwärtigen Höhenkronen der Fall. Und dieses Jahr? Der Frühling konnte als total verregnet gelten und mit Anfang September begann für die Niederungen wiederum eine Regen- und für die Höhen eine Schneeperiode, so dass mit dem 10. oder sagen wir mit Mitte September die Saison als beendigt angesehen werden konnte. Es bleiben somit die Monate Juli und August, denn der Juni, ob schön oder nicht, fällt nie sehr in Betracht. Der August namentlich war außerordentlich günstig, der Fremdenandrang gross, davon wissen aber hauptsächlich diejenigen Stationen zu berichten, die an den grossen Heerstrassen des Fremdenverkehrs liegen; fragen wir aber die grosse Menge vereinzelner, abgelegener kleinerer Stationen, dann hört man meist den Ausspruch: „Nicht besser und nicht schlechter als andere Jahre“. Sehr in Betracht fällt auch, dass gewisse Fremdenplätze, und zwar solche, welche die Fremdenbetten nach Tausenden zählen, Ende Juli oder sogar den August abwarten mussten, bis sie von einer befriedigenden Besetzung ihrer Betten sprechen konnten. Es ist daher von Glück, dass einzelne privilegierte Fremdenplätze *aussorrendlich*, gearbeitet haben, da sie ausgleichend auf die Gegenseite und damit die Qualifikation „gut“ welche der diesjährigen Saison zukommt, rechtfertigen.

Die Saison 1899 mag vielleicht punkto Fremdenzahl diejenige von 1895, überhaupt alle früheren Saisons übertreffen, dagegen bezweifeln wir sehr, ob die Zahl der besetzten Betten (Logiernächte), worauf es ja bei Feststellung des Endresultates einer Saison ausschliesslich ankommt, soweit es die Hotel-Industrie betrifft, an diejenige von 1895 heranreicht, von Über- treffen gar nicht zu reden. Zahlen werden dies spätestens.

Geradezu lächerlich ist es, wenn in den zahlreichen oberflächlichen Berichten über die Gesamtfrequenz der Schweiz von $2\frac{1}{2}$ Millionen fremden Besuchern gesprochen wird. Es stützen sich diese Berechnungen entweder auf statistische Erhebungen früherer Jahre oder aber es sind bloße Zusammenstellungen der Frequenzen der verschiedenen Bahnen. Ein einten wie im andern Falle wird total ausser Acht gelassen, dass jeder Reisende so oft gefährt wird, als er Bahnen verschiedener Gesellschaften benutzt, oder so oft er das Hotel wechselt. Das Jahr 1895 — wir führen dieses Jahr an, weil dessen Ergebnis demjenigen von 1899 am nächsten kommt — zählte annähernd 2,800,000 Reisende; diese Zahl ist jedoch nur eine Kombination der durchschnittlichen Aufenthaltszeit eines Reisenden mit der Anzahl der Logiernächte und ergibt den Einzelverkehr sämtlicher für den Fremdenverkehr eingerichteten Hotels. Der einzelne Reisende kann also in obiger Zahl bis zehn und noch mehr mal gezählt werden sein. Die eigentliche jährliche Zahl der fremden Schweizer besucher wird sich *bon an, mal an*, zwischen 3—400,000 bewegen.

* * *

Es ist sehr selten, dass zwei gute Wein- oder Obstjahre auf einander folgen, ähnlich verhält es sich in Bezug auf den Fremdenverkehr.

Unser Wissens ist es noch nie vorgekommen, dass eine gute Saison eine zweite, gleichwertige oder bessere im Gefolge hatte. Wer daher diesen Sommer in die Lage versetzt wurde, Gäste abweisen zu müssen, lasse sich dadurch nicht blenden und glaube sich nicht in die absolute Notwendigkeit versetzt, dem Architekten rufen und Pläne herstellen lassen zu müssen, damit

sich für nächsten Sommer ein stattlicher Neu-, Auf-, oder Umbau zur Verfügung stehe. Für nächsten Sommer wird dies erst recht nicht notwendig sein. Mögen die Witterungsverhältnisse sich noch so günstig gestalten und weder politische noch andere Krisen nachteilig wirken, die Pariser Weltausstellung wird dem Fremdenverkehr in der Schweiz einen „Dämpfer“ aufdrücken; das mögen sich namentlich diejenigen Hotels merken, die vorwiegend Schweizer und die mittleren Klassen des fremden Elements zu ihrer Kundenschaft zählen.

Die Schweiz liefert annähernd den vierten Teil der gesamten Reisendenzahl; von diesen wird die Grosszahl die Ausstellung besuchen und wer nicht gesundheitshalber muss, wird sich eine Schweizerreise oder -Kur für nächstes Jahr unterlassen. Die Transportanstalten werden gewiss ihr möglichst thun, dass man um einen verhältnismässig sehr geringen Betrag nach der Seestadt reisen kann, gleichviel wo aus die Fahrt geht, aber einmal in Paris, wird man von Stund an die Wahrnehmung machen können, dass man in dem französischen Babylon nicht nur siën, sondern auch ernten will. Was wird die Folge sein?, dass nicht nur die Paris besuchenden Schweizer, sondern auch viele Ausländer, die die Schweiz auf ihr Sommerprogramm genommen, dieselbe wieder streichen müssen. Diejenigen, Ausstellungsbesucher, die sich in diese Lage versetzt sehen, dürfen nach Hundertausenden zählen und die Schweiz wird mit diesem Umstande rechnen müssen. Umgekehrt aber werden viele der besser situierter Pariser Familien das Weltgetriebe der Ausstellung fliehen; gross wird die Zahl der Amerikaner sein, die das eine thun und das andere nicht zu lassen brauchen, d. h. die Paris besuchen und die Schweiz „mitnehmen“ werden, so auch von den oben Zehntausend anderer Länder; im Grossen und Ganzen aber wird dies hauptsächlich den Hotels I. Ranges zu gute kommen. Wir möchten damit nicht gesagt haben, dass die nächstjährige Saison unter allen Umständen gering werden müsse, aber sie wird kaum darunter ausfallen, dass eine zu grosse bauliche Entwicklung und daherige Vermehrung der Bettenzahl gerechtfertigt erscheint, namentlich unter derjenigen Klasse von Hotels nicht, die, wie schon gesagt, mit einer Klientel mit bescheideneren Ansprüchen zu rechnen haben. Dass wir mit dieser Befürchtung nicht allein stehen, beweist ein Artikel in der „Zürcher Post“, in welchem es unter Anderm heisst:

Der Mangel an Unterkunft, der fast überall zu konstatieren war, hat ein hitziges Baufeuer erzeugt; in allen Alpentälern schiessen Projekte für neue Hotels und Pensionen auf. Uns scheint, einige Abkühlung und Erlichterung thiete hier gut. Ein Sommer, wie der vergangene, gehört zu den Ausnahmen, und sollte er sich auch in den nächsten Jahren wiederholen, so können bis dahin die Verhältnisse wesentlich andere sein. Das Jahr 1900 bringt die Pariser Welt-Ausstellung, die erfahrungsgemäss einen grossen Teil des Fremdenverkehrs absorbiert; die General-Abonnements und andere Verkehrsleichterungen sind keine Patente, die sich anderwärts nicht nachahmen lassen; die deutschen und österreichischen Alpenländer machen keine kleinen Anstrengungen, um in Konkurrenz mit uns zu bleiben. Je bequemer und billiger das Reisen, desto weiter ziehen sich die Verkehrswellen; dass sie sich stets an unsere Alpenketten stauen, steht nirgends geschrieben. Es liegt uns fern, Schwarzeherrei zu treiben; aber zwischen einer gesunden, kühler Schätzung des Verkehrs sich anpassenden Entwicklung unseres Fremdenverkehrs und einer wilden, spekulativen Gründerei ist ein Unterschied, der uns bedeutend genug erscheint, um eindringlich auf ihn hinzuweisen.“

Es soll uns übrigens freuen, wenn wir im Herbst 1900 uns sagen müssen, dass wir uns

mit unsern Voraussagungen als zweiter Falb erwiesen und wollen wir die Blamage dann gerne mit in Kauf nehmen.

Wenn wir speziell für nächstes Jahr, vor Neu-, An-, Auf- oder Umbauten warnen, so geschieht dies hauptsächlich auch aus dem Grunde, weil wir leider nur zu gut die Nachteile kennen, die ein „Zuviel“ dann zur Folge hat, wenn die Erwartungen auf eine ähnliche Saison wie die vorherige nicht in Erfüllung gehen. Und welche sind diese? Preisfuscherie, mit einem Wort. Die vermehrte Bettenzahl ist da, die vermehrten Gäste aber nicht, ergo muss ein Mittel her, die Frequenz zu forcieren: statt für 8 Fr. per Tag, beispielsweise, nimmt man auch Gäste für 6 Fr. und wenn es sein muss für 5 Fr., wenn nur Leben ins Haus kommt und die „neue Dependance“ bald besetzt werden kann. So und nicht anders gehts, wenn einfach drauf los gebaut wird. Wer hat den Schaden? Nicht nur der Inhaber des vergrösserten Geschäfts, sondern auch sein Konkurrent, letzterer wenigstens vorübergehend. Der Durchschnittsreisende zahlt auch heute noch gerne einen anständigen Preis; offeriert man ihm aber denselben Unterhalt mit womöglich noch mehr Komfort um einige Franken billiger per Tag, akzeptiert er dies mit Wohlbehagen. Lange dauert aber dieser scheinbare Erfolg für den „Pfuscher“ nicht; denn es macht sich mit der Zeit eine gemischte Gesellschaft in seinen Räumen breit und nach und nach suchen die besseren Gäste wieder Hotels auf, wo sie ihresgleichen finden und der Kollege nebenan, wenn er klug genug war, seine Preise nicht denjenigen der Schnittkonkurrenz anzupassen oder gar unterzordnen, findet dann Gelegenheit, den erlittenen Schaden wieder gut zu machen und der Pfuscher ist und bleibt am Ende vom Lied der Geschädigte; denn er hat sich eine Klientel geschaffen, die mit dem geforderten Preis zwar übereinstimmt, die aber dem Range der früheren Gäste nicht ebenbürtig ist.

Das hat mit ihren Folgen die Bauerei gethan.

* * *

Die ausländische Presse hat sich auch dieses Jahr wieder, mehr als nötig war, unseres Fremdenverkehrs, und mehr noch unserer Hotel-Industrie angenommen.

Wir haben keine Lust, uns über die manigfaltigen Nörgeleien und Bekrittelungen zu erfreuen, sondern begnügen uns damit, einige Fälle zu konstatieren, damit man sich gelegentlich daran erinnere, welche Zeitungen es sind, die ohne lange zu fragen oder zu untersuchen, überwollende Korrespondenzen ihre Spalten öffnen. Wir haben da in erster Linie den „Berliner Lokal-Anzeigen“, in dessen Nummer vom 2. Juli ein in einem Zürcher Hotel vorgekommener Zwischenfall zu einer „Affaire“ aufgebaut wird, wobei es sich aber um nichts weiteres handelt, als dass dem Verlangen eines Gastes, im Garten speisen zu wollen, unter höflicher Grundangabe nicht entsprochen wurde. Ferner, dass in demselben Hotel, wie übrigens in so manchem, der Zimmerpreis erhöht wird, wenn die Mahlzeiten nicht im Hotel genommen werden. Der Artikel schliesst wie folgt: „Es gibt drei Mittel, um die biederem Schweizer, die sich auf dem Rüttli des hohen Preisberges gegen die Fremden in ihrem Lande verschworen haben, andern Sinnes zu machen. Erstens: entschiedenes Aufrufen der deutschen Reisenden gegen die Uebergänge der Hotelwirte; zweitens: vollständiges Fortbleiben aller deutschen Reisenden von der Schweiz auf ein Jahr; drittens: Veröffentlichung der Beschwerden. Dann werden die Herren mit dem stark ausgeprägten Erwerbssinn schon zahn werden.“ Um derartigen Beschwerden vorzubeugen, brachte es übrigens weiter nichts, als dass künftighin die Ausübung des Hausesrechtes vom Hotelbesitzer auf den Gast übertragen wird. Wer macht den Anfang?

In der „Frankf. Ztg.“ wetterte ein Reisender darüber, dass er, obwohl morgens früh in Basel angekommen, nachts zwölf Uhr, als er sich nach einem Zimmer umsehen wollte, keines mehr finden konnte. Man sieht, dass auch ausschliesslich vom Gaste verschuldet Widerwärtigkeiten Anlass zu Zeitungsfehden geben können. Auch hier ist Abhilfe sehr einfach: Jedes Hotel lässt während der stregsten Zeit der Saison jeden Abend mindestens ein halbes Dutzend Zimmer leer stehen für diejenigen Gäste, welche nach Mitternacht, nachdem sie anderwärts für gute Sättigung gesorgt, noch nicht wissen, wo ihr edles Haupt hinlegen. Für diejenigen aber, welche, wie der Beschwerdeführer im „Merkur“, ihr vorbestelltes Zimmer erst morgens 2 Uhr, ohne sich vorher haben blicken zu lassen, beziehen wollen, vor verschlossene Thüren kommen, und denen, trotz allem Radau, nicht geöffnet wird, genügt die Anstellung von zwei weitem Nachtpörtiers, die von Mitternacht an, mit einer Tragbahre ihres Dienstes wachten.

Das „Cöthenener Tagbl.“ hat während dem Monat Juli in der Schweiz eine wahre Deutschenhetze wahrgenommen, für alle Reisenden habe man in den Schweizer Hotels Entgegenkommen, nur die Deutschen setze man den lästigsten Scheerereien aus und sei dies um so haarräubernd, als nachgewiesen werden könnte, dass die Schweiz tatsächlich auf die Unterstützung des Auslandes angewiesen sei, da sie fast allein vom Fremdenverkehr lebe und Deutschland an diese Unterstützung nahezu einen Dritt leiste. 2,300,000 Gäste seien anno 1897 in der Schweiz abgestiegen, so dass auf Deutschland ca. 750,000 entfallen, tatsächlich aber waren es nur ca. 10,000. Im ersten Abschnitt dieses Artikels liegt die Erklärung hiefür. Dass manche Deutsche im Auslande eben nur dasjenige Entgegenkommen finden, das ihrem Aufenthaltsentspricht, davon will das betreffende Blatt nichts wissen und dass von der „Unterstützung“, welche der Schweiz aus Deutschland zugeht, ein schöner Teil für Lebensmittel und Getränke, für Mobilier, Brenn- und Baumaterial etc. wieder nach Deutschland wandert, daran denkt das „Cöthenener Tagbl.“ ebenfalls nicht, sondern es schliesst seine Epistel einfach mit den schlichten Worten: „Jeder Deutsche, welcher den gehörigen Nationalstolz besitzt, wolle sich daher für die Reise-Saison in alle anderen Länder gehen — ausser in die Schweiz!“ Bumm!

In diesen Tonart stimmt auch der „Tourist“ in Berlin lebhaft mit ein, indem er u. a. schreibt: „Wir meinen, dass die Missachtung der Deutschen in der Schweiz uns verlassen müsse, es uns zweimal zu überlegen, ehe wir die schweizerischen Alpen in unserem Reiseplan aufnehmen, und wenn hier eine Anregung einem gleich strebenden Verein gegenüber gestellt ist, so möchten wir es als wünschenswert bezeichnen, dass der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein gegen die häufige Verunglimpfung der Deutschen in der Schweiz energisch Front macht.“

Wie schwer es übrigens hält, es allen recht zu machen, beweist folgende in der „English and American Gazette“ in Paris erscheinende Notiz, worin es heißt, die Zahl der reisenden Engländer in der Schweiz und an der Riviera nehme ebenso sehr ab wie ihre frühere Beliebtheit. Wenn man von Beliebtheit spreche, so sei dies nur in finanziellem Sinne aufzufassen; persönlich seien sie nie beliebt gewesen,

aber sie zahlten gut. Heute sei dies anders geworden; Gasthofbesitzer in der Schweiz ziegen Deutsche und Russen vor; 200 Russen gaben mehr aus als 100 Engländer. Der Artikel schliesst mit dem Stosseuer: „Wir — die Engländer — sind jetzt auf dem besten Wege, als Individuen so verabscheut zu werden, wie wir als Nation es schon sind.“

Diese Selbsterkenntnis ist entschieden übertrieben. Wenn auch nicht gelehnt werden kann, dass vor Jahren der Engländer auf Reisen mehr verausgabte, als es heutzutage der Fall, so muss dem gegenüber gestellt werden, dass in England die Reiselust in die breiten Schichten der Mittelklassen und teilweise der, was man nennt, arbeitenden Bevölkerung, gedrungen ist, Dank der zahlreichen Reiseunternehmen à la Cook, Gaze etc. Die grosse Masse deckt den Aufstand der vermindernden Ausgaben der früheren reisenden Engländer; es mag auch richtig sein, dass viele der besseren englischen Familien ihr Reiseziel von Zeit zu Zeit wechseln.

Da gewisse Reisende überall Überforderungen wittern, darf es nicht auftauchen, wenn auch der Umstand Stoff zu Zeitungssatiriken lieferte, dass z. B. auf den Berner Oberlandbahnen die unmittelbaren Anwohner ermässigte Taxen zahlten. Daraus wurde sofort der Schluss gezogen, dass alle Schweizer billiger reisen auf Kosten der Fremden. Mehrere deutschen Blätter war diese „ungleiche Behandlung von Ausländern und Inländern“ ein willkommenes Argument zur Kritik; die bezüglichen Ausschlüsse sind aber in der Schweizer Presse und teilweise auch in der ausländischen gründlich widerlegt worden. Ein sehr bemerkenswertes Feuilleton, betitelt „Reisebeobachtungen aus der Schweiz“ enthält „die Strass-, Post“ vom 12. September. Es würde uns zu weit führen, dasselbe zu zergliedern. Angeführt sei nur, dass darin die Behauptung aufgestellt wird, es habe das Verhältnis von Angebot zu Nachfrage sich im August so sehr verschoben, dass Anfragen nach Pensionen vielfach unbeantwortet geblieben und der Wirt die Aufnahme als Gnadenakt angesehen habe. Getreu dem Satze: „Es wächst der Mensch mit seinen grössern Zwecken“, habe derselbe die Rechnungen wachsen lassen, die ohne vorherige Preisabsrede auf Bäder und den Hotelchef des Schweizer-Hotel-Verein-Vertrauenden häufig unangenehme Überraschungen geboten. Den Schweizer sei zu wünschen, dass solche Fälle nicht gar so häufig waren, sie enthalten eine bedenkliche Gefährdung des gerade auf diesem Gebiete sonst unerreichten Hotelanschlags.

Wir möchten nun nicht gerade behaupten, dass diese Anschuldigungen aus der Luft geflogen; denn es sind uns ebenfalls, wenn auch nur vereinzelt, ähnliche Klagen direkt von Reisenden zugegangen, u. a. auch zwei, worin geklagt wird, dass bei Festsetzung des Pensionspreises unter Berufung auf unsern Hotelführer die betr. Hoteliers die Erklärung abgegeben, die Preise in dem betr. Führer seien ohne ihr Wissen notiert worden. Wir haben beide Fälle untersucht und die Beschwerden als begründet befunden, unterliessen aber nicht, richtigen Orts für derartige Verleugnungen eigenhändig geschriebener Preisangaben vorstellig zu werden. Hiermit schliessen wir unsere Betrachtungen, in der Hoffnung, uns nächstes Jahr um diese Zeit ebenfalls in die Lage versetzt zu sehen, von einer guten Saison plaudern zu können.



Baden. Die Gesamtzahl der Kurgäste betrug am 10. Oktober 1936.

Cleve. † In hier verstarb im Alter von nur 39 Jahren, Herr Edmund Cornel, vom Hotel Prinzen-

Dolderbahn Zürich. Der Personenverkehr zeigt im September eine Reisendenzahl von 21,364 Personen (1898: 14,504).

Gornergatrbahn. Der Personenverkehr zeigte im September eine Reisendenzahl von 5352 Personen (1898: 5835).

Meran. Herr Fr. Brunner, langjähriger Direktor des Hotel Bellevue in San Remo und Hotel Messmer in Badon-Baden, hat das Savoy-Hotel übernommen.

Pilatusbahn. Der Personenverkehr zeigt im September eine Reisendenzahl von 6,805 Personen (1898: 7,048).

San Remo. Das West End Hotel, Besitzerin Frau Wive. R. Wülfing, ist seit Anfang Oktober für die Winter-Saison eröffnet.

Uetlibergbahn. Der Personenverkehr zeigt im September eine Reisendenzahl von 7,673 Personen (1898: 12,297).

Algier. Das Hotel Splendid in Mustapha-Superieur, welches durch einen prachtvollen Anbau vergrössert und aufs neue eingedeckt wurde, ist um die Summe von Fr. 600,000 an die Herren H. Thomann, Nyffenegger und A. Bottacci übergegangen.

Dampfschiffahrtsgesellschaft Thuner- und Brienzsee. Der Personenverkehr zeigt im September eine Reisendenzahl von 84,793 Personen (1898: 85,815) und vom Januar bis September 596,398 (1898: 52,150).

Luzern. Das „Hotel des Balances“ wird eine wesentliche Erweiterung erfahren. Herr Zähringer hat das östliche Nachbarhaus erworben und wird dasselbe nunmehr seinem Hotel einverleiben. Die Umbauten haben bereits begonnen.

Schinznach. Zwischen dem Verwaltungsrat der Gesellschaft des Bades Schinznach und Herrn Hans Moser, dessen Probejahr als Direktor zu Ende, ist nun ein mehrjährige Vertrag abgeschlossen worden.

Ein Alpengäste wird auf Maloja angelegt. Derselbe wird sämtliche schweizerischen Alpenpflanzen umfassen. Bis jetzt zählt er 500 Arten: nach der Wallenbergschen Skala ca. 1000 sein. Die Ausführung der Arbeiten besorgt die Direktion des botanischen Gartens in Zürich.

† Herr Gustav Adolf Lützelschwab, mehrjähriger Chef de réception im Hotel Minerva in Baden-Baden und nachheriger langjähriger Direktor des Hotel Steinbock in Chur, ein in seinem Fach tüchtiger Mann, ist in Lupfig (Aargau) wohin er sich die letzten Jahre zurückgezogen hatte, nach langem, schweren Leiden im Alter von 43 Jahren gestorben.

Davos. Amtliche Fremdenstatistik. In Davos anwosende Kurgäste vom 23. Sept. bis 29. Sept. 1898: Deutsche 333, Engländer 236, Schweizer 231, Holländer 61, Franzosen 80, Belgier 23, Russen 94, Österreicher 39, Amerikaner 16, Portugiesen, Spanier, Italiener, Griechen 44, Dänen, Schweden, Norwegen 10, Angehörige anderer Nationalitäten 10. Total 1196. Durunter waren 115 Passanten.

Zürich. Der Besitzer des Hotel Bahnhof, Herr U. Angst, hat das an sein Besitztum anstossende Haus käuflich erworben, um den Speissaal und andere kleinere, dem Hotelbetrieb dienliche Zimmer darunterzubringen, wogegen das ganze Parterre der Vorderseite frei wird. Dazu kommt noch der Vorratssaal, der nun in Glas eingetauscht und mit dem Parterreum verbunden, zu einem Saal von 322 Quadratmeter Bodenfläche umgebaut und eingerichtet wird.

Lebensmittelgesetz. Auf Anfrage lässt der Bundesrat den Präsidenten der Kommission beider Räte betraut Lebensmittelgesetz erklären, dass nach seiner Ansicht dieser Gesetzentwurf als infolge des Beschlusses der Räte vom 6. Oktober über das Traktandum Finanzlage des Bundes von der Traktanden-

liste der Bundesversammlung abgesetzt zu betrachten und somit das den zu dessen Beratung aufgestellten Kommissionen übertrogene Mandat für einstweilen erloschen sei.

Meiringen trifft Anstalten Winterkuro zu machen, welche soll der sonnige Hasliberg ersetzen; auch mangelt die Gelegenheit, sich an der Anlage von Schlitten- und Eisbahnen, die Höhen sind durchweg massiv gebaut und für Heizung eingerichtet. Dem Brünig, soll in der Einführung eines zwei- eventuell vierspännigen Brecks, welches auch die Postverbindung zu besorgen hätte, abgeholt werden. Ein Konsortium von Hotelbesitzern hat die Sache an die Hand genommen und soll in dieser Sache möglichst rasch vorgegangen werden.

Interlaken. Der Gemeinderat von Interlaken hat beschlossen im Namen der Gemeinde ein Konzessionsbegehren für den Bau und Betrieb einer elektrischen Trambahn zur Verbindung beider Bahnhöfe in Interlaken einzureichen. Er ist zu diesen Beschlüssen, wie das „Oberland“ schreibt, gekommen, um, salvo, wie auch Regierungs- und Bundesrat mit der Gewinnung der Bevölkerung des Bündels einen elektrischen Tram in Interlaken liegen zu lassen.

Uetlibergbahn. Er sei nach gründlichem Studium anderer Tramlinien, z. B. in den grossen Fremde Ostende, für diesen Tram Wagen mit Accumulatoren betrieben, d. h. ohne oberirdische Stromleitung oder wenigstens ohne die hässlichen Träger der Drähte in Aussicht zu nehmen, beschlossen.

König. (Korresp.) Am 12. Oktober wurde die den Internationalen Vereinen der Gasthofbesitzer, unter der Leitung des Herrn G. A. Radunsky hier gegründete „Fachschule für Gasthofgehilfen“ eröffnet. Die Feierlichkeit, zu welcher die staatlichen und städtischen Behörden, sowie die Mitglieder des Aufsichtsrates nahezu vollständig, die Kölner Kollegen, die Presse und andere Abordnungen erschienen waren, wurde durch eine überaus herzliche und wünschenswerte Begrüßung der Bevölkerung und mit den markantesten Ansprüchen des Vereins-Vorsitzenden, Herrn O. Beyer, eingeleitet, indem er den Leiter der Schule direkt mit den eindrucksvollsten Worten der Empfehlung und Ermutigung überhaupt an sprach. Herr Radunsky, indem er das in ihm gesetzte Vertrauen rührend verdankte, entwickelte den Anwendungsbereich der Schule und die Mittel, mit denen er zum Ziele zu gelangen hoffte. Der Herr Oberbürgermeister antwortete in sehr anerkennenswerten Worten, und versprach die Mithilfe der Behörden, wo solche notwendig werden sollte. Noch begrüsste der ebenfalls zu Feier erschienene Vertreter des Internationalen Vereins die neuen Schöpfung des Internationalen Vereins mit einem Stein im Ringe seines Schaffens und wünschte deren entsprechisches Gedächtnis. Der Unterricht beginnt mit 13. ds. und zwar im Vereinshaus selbst, dessen oberstockwerke entsprechend umgedeutet und recht wohlhabend gerichtet wurden. Die Räume waren sehr nett dekoriert und das Haus reich beflaggt. Zöglinge sind 15 anwesend, so dass noch einige Freiplätze vergeben werden können. Die Feier nahm einen ernsten, recht würdigen Verlauf. Es werden ca. 50–60 Personen anwesend gewesen sein. Möge die neue Anstalt blühen und gedeihen!

Theater.

Repertoire vom 15. bis 22. Oktober 1899.

Stadt-Theater in Basel: Sonntag nachmittags, *Fahrmann Henschel*; abends, *Fra Diavolo*. Montag, *Götz von Berlichingen*. Mittwoch, *Die weiße Dame*. Donnerstag, *Die Welt, in der man sich langweilt*. Freitag, *Tannhäuser* und *der Sängerkrieg auf Wartburg*. Sonntag nachmittags, *Der Talisman*; abends, *Platz der Frauen*.

Stadt-Theater in Zürich: Sonntag, *Czar und Zimmermann*. Montag, *Fahrmann Henschel*. Donnerstag, *Grossmama und Ballet*. Freitag, *Lobetanz*, hierauf *Vergissmeinnicht*. Samstag, *Auf der Sonnenseite*. Sonntag, *Lothengrin*.

Hiezu als Beilage: *Offertenblatt der „Hôtel-Revue“*.

Verantwortliche Redaktion: Otto Amsler-Aubert.

Seiden-Samme und Plüsche

Frcs. 1.90 bis 23.65 per Meter

Lupfig, Zürich, Gardone, den 10. Oktober 1899.

P. P.

In tiefer Trauer machen wir hiermit die schmerzliche Mitteilung von dem am 10. Oktober erfolgten Hinschiede unseres lieben Gatten, Bruders, Schwagers, Neffen und Onkels,

Herrn Gustav Adolf Lützelschwab.

Er starb nach langem, schwerem Leiden im Alter von 43 Jahren.

Wir bitten um stille Teilnahme.

Martha Lützelschwab-Carlu, Lupfig.
Wilh. und Adele Böhny-Lützelschwab, Zürich.
Lina Lützelschwab, Lupfig.
Charles Lützelschwab
Bertha Lützelschwab | Gardone.
Clara Lützelschwab
Paul und Emma Braun-Lützelschwab, Zürich.
Adelheid Lützelschwab, Lupfig.
Karl und Louise Böhny, Zürich.

TORIL

Fleisch-Extract
übertrift auf Nährkraft und Wohlgeschmack die Liebig'schen Extracte und ist in allen besseren Drogen, Delicatessen- und Colonialwaren-Handlungen zu haben.

General-Vertretung: Alfred Joël, Zürich.

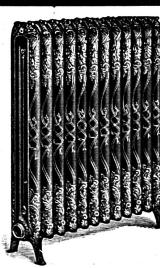
213

BUFFO

Neuer flüssiger Fleisch-Extract.
Unerreicht in Bezug auf Wohlgeschmack und Aroma.
Ergiebt mit heißem Wasser sofort die feinste und kräftigste Bouillon.
Hergestellt von der Eiweiß- und Fleisch-Extract-Compagnie.

General-Vertretung: Alfred Joël, Zürich.

213



G. Helbling & Cie.,
Zürich I
Stadelhoferplatz 18.

Central-Heizungen
aller Systeme.
Lüftungs- und Trocken-Anlagen.

A REMETTRE

à Genève, bord du lac, pour cause de départ

209

Hotel-Pension

contenant 30 chambres, 40 lits, salon, fumoir, chambre de bains, lift. Vue splendide. Prix frs. 55,000. Facultés de paiement. S'adresser à M. Oechslin, quai des Bergues, 21, Genève.

KARL MÜLLER

Stadthausplatz * Burgdorf * Stadthausplatz

Fabrikation von Flaum-Steppdecken

in Satin, einfärbig oder bedruckt, Zanella oder in Seide.

Sorgfältige Ausführung. Billige Preise.

Reichhaltige Stoffmuster-Kollektion.

Illustrierter Katalog und Preiscurant franko. — Telefon.

Spezialität:

Feuerfeste Porzellangeschirre

zum Backen von Speisen: Eiermanen,

Gratinplatten, Casserolles etc. etc.

Alleinige Lieferanten des

Norddeutschen Lloyd

für dessen ca. 80 Dampfer.

Niederlage und Muster-Ausstellung

bei

Gebrüder Bauscher, Weiden (Bavaria)

Spezialfabrik dekorative Porzellangeschirre für Hotels, Restaurants etc.

Hohe Cate, Auszeichnung aus allen Ausstellungen

Herrn J. Hallensleben-Lotz

Telefon Luzern. Telefon

1618